

Tanja Penter

## Der „neue sozialistische Donbass“ und der Aufstieg des Bergmanns zur kulturellen Leitfigur

Das Donezbecken erfuhr vor allem auf der Grundlage des Kohlenbergbaus in der forcierten Industrialisierung unter Stalin den Aufstieg zu einer der führenden Industrieregionen der Sowjetunion. Im Bergbau wurden in dieser Zeit durch verstärkte Mechanisierung, Technisierung, Ausbildung der Bergleute und Schaffung beständiger Arbeiterkader (durch die Unterbindung der bäuerlichen Saisonarbeit) die Grundlagen für den Wandel der Bergwerke von weitgehend manuell betriebenen zu mechanisierten und hochtechnisierten Industriebetrieben gelegt. Die ethnisch gemischte Bevölkerung des Donbass wuchs durch den Zuzug von Arbeitsmigranten zwischen 1926 und 1939 von knapp drei auf nahezu fünf Millionen an, wobei sich der größte Teil in den rasant wachsenden Städten und Industriesiedlungen niederließ. Innerhalb der ukrainischen Regionen wies der Donbass am Ende der 1930er Jahre den höchsten Industrialisierungs- und Urbanisierungsgrad auf. Zugleich waren die 1930er Jahre formativ für das Entstehen einer streng hierarchischen, stalinistischen Sozialordnung sowie spezifischer stalinistischer Arbeitsbeziehungen.

Der wirtschaftliche Aufstieg der Region war begleitet von einem ebensolchen kulturellen Bedeutungsgewinn – beides stand in scharfem Kontrast zu den sich rapide verschlechternden allgemeinen Lebensbedingungen der Bevölkerung. Als Wiege der Stachanov-Bewegung, des „neuen Menschen“ schlechthin, avancierte der Donbass zu einer Vorzeigeregion des sozialistischen Aufbaus und der sozialistischen Kultur. Die Bergleute, die mit ihren Familien Mitte der 1930er Jahre etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Donbass stellten, entwickelten sich zur prägenden Bevölkerungsgruppe für die gesamte Region. Sie verkörperten innerhalb der Arbeiterschaft eine Avantgarde, die zur neuen kulturellen Leitfigur stilisiert wurde. Als Helden des sowjetischen Kinos erfuhren die Bergleute unionsweite Beachtung.

### Die sozialistische Industrieregion

Im Donbass kam den regionalen Bindungen der Bevölkerung traditionell eine besondere Bedeutung zu. Aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung des Bergbaus war der Donbass unter der Sowjetmacht zu einer der führenden Industrieregionen der gesamten Sowjetunion und einem „Schaufenster des Sozialismus“ aufgestiegen: „Den Donbass und seine Bewohner kannte und liebte das ganze Land.“<sup>1</sup> Auf dem XI. Parteitag des Zentralkomitees der KPR(b) hatte Lenin im März 1922 verkündet:

„Es [das Donezbecken] ist die eigentliche Grundlage unserer ganzen Wirtschaft. Von irgendeiner Wiederherstellung der Großindustrie in Russland, von irgendeinem wirkli-

1 Socialističeskij Donbass, 1940, S. 3.

chen Aufbau des Sozialismus kann gar keine Rede sein, [...] wenn wir das Donezbecken nicht wiederherstellen, es nicht auf die gebührende Höhe bringen. Im ZK haben wir unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet. [...] Das Donezbecken ist keine zufällige Region, sondern eine Region, ohne die der sozialistische Aufbau nur ein frommer Wunsch bleibt.“<sup>2</sup>

Dass es die Sowjetmacht mit diesem Versprechen ernst meinte, erfuhren die Bewohner des Donbass nicht nur in Form von großen Kapitalinvestitionen in den Wiederaufbau des Bergbaus in den 1920er Jahren sowie in die Modernisierung und Industrialisierung der Region im Ersten Fünfjahresplan, sondern, für den Einzelnen noch spürbarer, in den Jahren der großen Hungersnot 1932/33 in Form der landesweit höchsten Brotzuteilungen. Auch Stalin ließ sich von der Propaganda gern als bester Freund der Bergleute stilisieren, der – wie Kaganovič auf dem XVIII. Parteitag geäußert hatte – „den Bergleuten mit großer Anerkennung begegnete“ und sie die „mütterliche Fürsorge der Partei“ spüren ließ.<sup>3</sup> 1931 hatte sich Stalin auf dem bekannten Propagandaplakat von G. Klucis, das den Titel „Die Wirklichkeit unseres Programms sind die lebenden Menschen – das sind wir und ihr“ trug, in einer Reihe mit Bergleuten marschierend darstellen lassen.

In der ethnisch heterogenen Grenzregion des Donbass, die maßgeblich durch die wirtschaftliche Bedeutung des Bergbaus und der Schwerindustrie zusammengehalten wurde, besaß das regionale Sonderbewusstsein bei den Bewohnern traditionell starke Wurzeln, während ukrainisch-nationale Ideen weit weniger Anklang fanden.<sup>4</sup> Seit Ende der 1920er Jahre förderten und verstärkten die regionalen Eliten des Sowjetstaats vielerorts die regionale Identität der Bewohner, beispielsweise durch die Verbreitung regionaler Themen in den Medien sowie die Organisation verschiedener regionaler Wettkämpfe und die Inszenierung der Regionalität in Festen.<sup>5</sup> Aufgrund der administrativen Neuordnung Ende der 1920er Jahre konnten sie dabei nur zum Teil an historisch gewachsene Regionalbindungen anknüpfen. Im Fall des Donbass lag jedoch bereits eine ältere historische Tradition des regionalen Sonderbewusstseins vor, und auch in administrativer Hinsicht bestand eine weitgehende territoriale Kontinuität.<sup>6</sup> Die regionalen Repräsentationen, die auf den ersten Blick in einem

2 W. I. Lenin. Werke, Bd. 33, Berlin 1973, S. 285, 287. Im Zentrum von Donec'k steht bis heute neben einem Lenin-Denkmal ein in den 1960er Jahren erbauter Obelisk mit der Aufschrift dieses Lenin-Zitats.

3 Vgl. *Socialističeskij Donbass*, 3. Oktober 1940, S. 3.

4 Während der Revolution und dem Bürgerkrieg fanden die verschiedenen ukrainischen Nationalregierungen in Kiev im Donbass wenig Unterstützung. Im Frühjahr 1918 kam es sogar zur Gründung einer kurzlebigen Donec-Krivoj-Rog Sowjetrepublik, die den Wunsch der Bewohner ausdrückte, ein Teil Russlands zu bleiben und nicht Teil einer unabhängigen Ukraine. Vgl. A. Wilson: *The Donbas between Ukraine and Russia: The Use of History in Political Disputes*, in: *Journal of Contemporary History* 30, H. 2 (1995), S. 265–289.

5 Vgl. zur regionalen Festkultur in Voronež und Novosibirsk: M. Rolf: *Das sowjetische Massenfest*, Hamburg 2006, S. 174–255.

6 Nachdem das aus der Zarenzeit stammende Donec'ker Gouvernement 1925 aufgelöst worden war, wurde 1932 ein neues Donec'ker Verwaltungsgebiet, bestehend aus 17 Rayons, geschaffen. 1938 wurde

gewissen Spannungsverhältnis zu den imperialen Inszenierungen standen, dienten als Medium, um sowjetische Standards zu propagieren, und waren immer eingebunden in das größere Projekt des „Aufbaus des Sozialismus“.<sup>7</sup>

Im Donbass verfolgte die Stärkung der regionalen Identität ebenso wie in anderen Regionen das Ziel, über regionale Bezugspunkte eine positive Akzeptanz und loyale Haltung gegenüber dem Sowjetstaat zu schaffen. Darüber hinaus diente der Regionalismus als Integrationsideologie der rasant wachsenden und von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft sowie ihrem kulturellen Hintergrund überaus heterogenen Bevölkerung. Nicht zuletzt sollten die Arbeitskräfte durch die Identifikation mit dem Betrieb und der Region zu Steigerungen ihrer Arbeitsleistung mobilisiert werden.

In den 1930er Jahren wurde in der Presse regelmäßig ausführlich über die wirtschaftliche und städtebauliche Entwicklung des Donbass berichtet mit dem Hinweis, dass der Sowjetstaat dafür beachtliche Geldmittel bereit stelle. Es war schließlich das erklärte Ziel, den „neuen sozialistischen Donbass“ zum „Stolz des Sowjetlandes“ zu machen. Zumeist stammten die Artikel nicht aus der Feder von Journalisten, sondern von den verantwortlichen Ingenieuren, was aus der Perspektive der Leser die Glaubwürdigkeit des Inhalts erhöhte.<sup>8</sup> In einigen Artikeln fand sich der Blick in die vorrevolutionäre Vergangenheit, der die Errungenschaften des sowjetischen Aufbaus verdeutlichen sollte. Beispielsweise widmete die führende Tageszeitung der Region „Socialističeskij Donbass“ der Entwicklung der Region von „einer Kolonie des ausländischen Kapitals“ zum „ersten gesamtsovietischen Kesselhaus“ und zur „kraftvollen Festung des Sozialismus“ eine ganze Seite, auf der die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritte seit Beginn der Fünfjahrpläne einer Leistungsschau gleich aufgelistet wurden. Man erfuhr dort von der rasanten Modernisierung und Mechanisierung des Bergbaus, vom Anstieg der Produktionszahlen in Industrie und Landwirtschaft, vom raschen Wachstum der Städte im Donbass, vom Ausbau des Verkehrssystems, von enormen Fortschritten bei der medizinischen Versorgung und bei der Erweiterung des Bildungssystems, von „Helden der sozialistischen Arbeit“ sowie von einer stetig wachsenden Zahl von Bibliotheken, Klubs, Theatern und Kinos.<sup>9</sup> An anderer Stelle wurden Beschreibungen der unglücklichen Kindheit von Arbeiterkindern in vorrevolutionärer Zeit der glücklichen Kindheit unter Stalin ebenso gegenübergestellt wie statistische Daten zur medizinischen Versorgung der Arbeiter im Zarenreich und in der Sowjetunion.<sup>10</sup>

das Donec'ker Gebiet aber in die Verwaltungsgebiete Vorošilovgrad und Stalino geteilt.

7 M. Rolf: Imperium und Regionalität. Sportparaden und regionale Feste im Stalinismus, in: Osteuropa 56, H. 5 (2006), S. 99–121, hier S. 120.

8 Vgl. zum Beispiel: Centr Vsesojuznoj kočegarki budet perenesen v „novuju Gorlovku“. Stroitel'stvo socialističeskogo goroda dolžno byt' zaveršeno v 1935 godu, in: Proletarij, 22. April 1933, S. 3; Planirovka i zastrojka šachtnych poselkov Donbassa (von Ingenieur S. Petuchov), in: Socialističeskij Donbass, 21. März 1938, S. 3; Rajonnaja planirovka Doneckogo bassejna (von Oberingenieur N. Zeligman), in: Socialističeskij Donbass, 10. Oktober 1940, S. 3; Bol'šoj Donbass, in: Socialističeskij Donbass, 11. Juli 1940, S. 2.

9 Vgl. Socialističeskij Donbass, 25. Oktober 1940, S. 3.

10 Ot poselka Juzovki k gorodu Stalino, in: Socialističeskij Donbass, 3. Dezember 1939, S. 3.

Der Bergmann und Stachanov-Arbeiter Rjabošapka erinnerte sich 1940 im *Socialističeskij Donbass*:

„Der alte vorrevolutionäre Donbass erscheint mir in schrecklichen Bildern, wenn ich in die Vergangenheit zurückblicke. Und wie freudig erregt schlägt das Herz des alten Bergmanns, der nun unsere glücklichen Stalin-Tage erlebt. Ich sehe meinen heimatlichen Donbass wiedergeboren, ausgestattet mit erstklassiger Technik. Ein Donbass, wo sich die Arbeit von einer schweren zwangsweisen Bürde in eine freie Schaffenskraft, in eine Sache von Tapferkeit und Heldentum gewandelt hat.“<sup>11</sup>

Sowjetische Städteplaner glaubten an die sozialen Umgestaltungskräfte der geordneten urbanen Wohnsphäre.<sup>12</sup> Besondere Aufmerksamkeit erfuhr in der Pressepropaganda daher die erfolgreiche Urbanisierung des Donbass – der Wandel von „kümmerlichen verdreckten Siedlungen zu neuen, gut ausgestatteten sozialistischen Städten“. 1939 hieß es in einem seitenlangen Artikel über die Entwicklung der Siedlung Juzovka zur Stadt Stalino:

„Vom alten Juzovka ist fast nichts übrig geblieben. In den Jahren der Stalinschen Fünfjahrpläne wurde eine neue sozialistische Stadt geschaffen. An den Orten, wo niedrige, von der Not niedergedrückte Hütten standen, und auf dem Brachland wuchsen hunderte von mehretagigen Wohnhäusern, gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen, blühenden Parks, Gärten und Grünanlagen heran.“<sup>13</sup>

In ähnlicher Weise wurde die Entwicklung anderer Bergbausiedlungen im Donbass herausgestellt. 1933 berichtete die Presse über den Aufbau einer modernen sozialistischen Stadt in Gorlovka, die von ihrer territorialen Ausdehnung weit über die bisherige Industriesiedlung Gorlovka hinausgehen sollte. Das „neue Gorlovka“ sollte zum Verwaltungszentrum des Donbass werden.<sup>14</sup> Bereits ein Jahr später berichtet eine Broschüre mit dem Titel „Das neue Gorlovka“ über die erzielten Erfolge beim Umbau „des alten, staubigen und dreckigen Gorlovka in ein neues, sauberes, sowjetisches Gorlovka mit Steinbauten und Blumenbeeten“.<sup>15</sup> Enthusiastisch wurde davon erzählt, wie Arbeiter und Komsomolzen nach ihrer regulären Arbeit bei „freiwilligen“ zusätzlichen Arbeitsdiensten Straßen pflasterten, Bäume pflanzten und Blumenbeete anlegten, Erholungsparks, Theater, Kinos und Klubs bauten, Arbeiterwohnungen und Jungesellenwohnheime renovierten und sogar ein Sportstadion für 9.000 Besucher innerhalb von nur 36 Tagen erbauten, wo im Anschluss die erste unionsweite Spartakiade der Bergleute stattfand. Vieles davon war jedoch mehr vorweggenommene Zukunftsvision als Realität. Um eine der ärmlichen Erdhütten, die symbolisch für den vorrevolutionären

11 *Socialističeskij Donbass*, 21. Juli 1940, S. 2.

12 Vgl. dazu D. L. Hoffmann: *Stalinist Values. The Cultural Norms of Soviet Modernity, 1917–1941*, Ithaca, London 2003, S. 50.

13 *Ot poselka Juzovki k gorodu Stalino*, in: *Socialističeskij Donbass*, 3. Dezember 1939, S. 3.

14 Vgl. *Proletarij*, 22. April 1933, S. 3.

15 Vgl. *Novaja Gorlovka*, Char'kov 1934, S. 72.

nären Bergbau standen, hatte man einen Glaspavillion errichtet. Die unter Glas konservierte Erdhütte sollte zugleich Mahnmal und Bürgschaft dafür sein, dass auch der Rest der Erdhütten bald verschwinden und nur diese letzte im Glaspavillion übrig bleiben würde, „um die schwere Erinnerung an die Vergangenheit zu bewahren“.<sup>16</sup> Da die Mehrheit der Bergleute zum damaligen Zeitpunkt unter zum Teil noch erbärmlicheren Wohnverhältnissen in notdürftigen Lehm- und Bretterhütten und Wohnheimen lebte als vor der Revolution, mochte dies fast zynisch erscheinen. Die Vorwegnahme der Zukunft in der Gegenwart war jedoch seit Mitte der 1930er Jahre ein zentrales Motiv der sowjetischen Propaganda, mit dem „der Bevölkerung auf dem Papier und mit Worten vorgegaukelt [wurde], dass die elenden Bedingungen, unter denen sie immer noch leben musste, in Wirklichkeit bereits die untersten Sprossen auf einer Leiter waren, die geradewegs in den sozialistischen Himmel reichte“.<sup>17</sup> Die Lehmhütte im Glaspavillion stand symbolisch für die Vorwegnahme einer hellen sozialistischen Wohnzukunft in der Gegenwart, von der die Mehrheit der Arbeiterbevölkerung nur träumen konnte. Weitere sieben Jahre später, im Jahr 1941, widmete der „Socialističeskij Donbass“ dem Industriezentrum Gorlovka erneut eine ganze Seite und ein eigenes Gedicht unter der Überschrift: „Der Donbass ist zurecht stolz auf Gorlovka, denn bei der Arbeit und im Alltag hat die Stadt sich alle Ehre gemacht.“<sup>18</sup> Gorlovka war, wie bereits 1934 prognostiziert worden war, zumindest in der Pressepropaganda „zum bolschewistischen Anfang“ geworden, „an dem sich weit entfernte Städte der Sowjetunion orientierten“.<sup>19</sup>

1940 erinnerte die Tagespresse unter der Überschrift „Seine Stadt lieben“ daran, dass es im vorrevolutionären Donbass keine einzige große und gut ausgebaute Stadt gegeben hatte:

„Wie könnten wir unsere Städte nicht lieben, die doch gemeinsam mit uns gewachsen sind, mit unserer aktiven Teilnahme, an Orten, wo noch nicht vor allzu langer Zeit nackte Steppe war! Wie könnten wir nicht stolz sein auf unsere Städte, die Altersgenossen der Stalinschen Fünfjahrpläne! Die Bewohner des Donbass sind feurige Patrioten ihrer Region, ihrer Heimat und tragen aktiv dazu bei, die Städte und Siedlungen in Ordnung zu bringen und auszubauen. Täglich sorgen sie für das kulturelle Wachstum des städtischen Haushalts.“<sup>20</sup>

Mit dieser Kampagne wollte man die Bevölkerung bewegen, in den Städten und Siedlungen stärker auf die Einhaltung von Sauberkeit und Ordnung auf Straßen und Plätzen sowie auf die Pflege der Grünflächen zu achten, denn in der Realität lag dort vielerorts einiges im Argen.

16 Vgl. Novaja Gorlovka, Char'kov 1934, S. 18–23.

17 C. Goehrke: Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 3: Sowjetische Moderne und Umbruch, Zürich 2005, S. 186–187.

18 Socialističeskij Donbass, 15. Juni 1941, S. 3.

19 Novaja Gorlovka, Char'kov 1934, S. 44.

20 Socialističeskij Donbass, 8. Oktober 1940, S. 1.

Der Blick in die elende Vergangenheit diente dazu, mit den älteren Traditionen regionaler Identität, die 1918 zu separatistischen Tendenzen geführt hatten, bewusst zu brechen und deutlich zu machen, dass der „neue sozialistische Donbass“ „auf der Grundlage von Bolschewismus und Mechanisierung“ fest in das Gesamtprojekt des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion eingebunden war. Während die Geschichte des wirtschaftlichen Aufstiegs der Region im späten Zarenreich, die maßgeblich auf ausländischen Investoren (vor allem belgischer und französischer Aktiengesellschaften) beruhte, aus der öffentlichen Erinnerung verbannt wurde bzw. nur im negativen Sinne Erwähnung fand, stilisierte man die Industrialisierung der Region unter Stalin zum neuen zentralen identitätsstiftenden Erinnerungsort.

Fast noch wichtiger als der Blick in die traurige Vergangenheit war der bereits erwähnte Blick in die glückliche Zukunft, der sich in vielen Artikeln wiederfand, sei es in Form von Beschreibungen konkreter Vorhaben zur wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung des Donbass<sup>21</sup> oder sei es in Form von literarischen Visionen über die Entwicklung Stalinos zu einer „glücklichen sozialistischen Stadt“ mit asphaltierten Straßen, Grünanlagen und Erholungsparks in den nächsten zehn Jahren. Am Ende trugen diese Artikel die Anmerkung, dass es sich dabei nicht um Phantasien, sondern um reale Pläne handle.<sup>22</sup>

Es gefiel den Lesern aus dem Donbass, immer wieder die zentrale Bedeutung ihrer Region für den Aufbau des Sozialismus in der gesamten Sowjetunion vor Augen geführt zu bekommen, wie folgender Ausschnitt aus einem veröffentlichten Leserbrief eines Kohlenhauers verdeutlicht: „Gestern sitze ich beim Radio und höre Moskau. Da freue ich mich aus vollem Herzen, als zwischen den Berichten über Ereignisse im In- und Ausland die Stimme des Sprechers der ganzen Welt von den ehrenvollen Angelegenheiten der führenden Bergleute im Donbass berichtet.“<sup>23</sup> So druckten die Zeitungen zu bestimmten Anlässen oft seitenlang, was Lenin je über den Donbass gesagt hatte oder wie der Donbass in Majakovskij's Dichtung in Erscheinung trat.<sup>24</sup>

Gefestigt und gefördert wurde das regionale Sonderbewusstsein der Bewohner des Donbass unter Stalins Herrschaft zudem durch eine besondere Form des sozialistischen Wettbewerbs: den Wettkampf zwischen verschiedenen Industrieregionen.

## **Der sozialistische Wettbewerb der Industrieregionen**

Der Sowjetstaat hatte bereits im Kriegskommunismus den sozialistischen Wettbewerb eingeführt, um die Arbeiter zu höheren Leistungen zu mobilisieren und auch generell ihre Haltung gegenüber der Arbeit zu verändern. Das System, das hauptsächlich auf materiellen Anreizen beruhte, und zwar nicht nur auf Lohnzuschlägen, sondern auch auf besseren Wohnbedingungen, besserer Kantinenverpflegung, privilegierten Lebensmittel- und Waren-

21 Vgl. zum Beispiel Rajonnaja planirovka Doneckogo bassejna, in: *Socialističeskij Donbass*, 10. Oktober 1940, S. 3.

22 Vgl. *Vzgljad v buduščee*, in: *Socialističeskij Donbass*, 3. Dezember 1939, S. 3.

23 *Socialističeskij Donbass*, 21. Juli 1940, S. 2.

24 Vgl. z. B. Majakovskij o Donbasse, in: *Socialističeskij Donbass*, 10. April 1941, S. 3.

zuteilungen und anderem, wies bei näherem Hinsehen allerdings viele Parallelen zu kapitalistischen Methoden der Leistungssteigerung auf. Der Wettbewerb stellte den Arbeitern in Aussicht, ihre individuellen Lebensbedingungen zu verbessern. Die konkreten Formen des sozialistischen Wettbewerbs konnten dabei sehr unterschiedlich sein. Es konnte beispielsweise darum gehen, in einem Betrieb oder einer Region die besten Arbeiter einer Berufsgruppe zu finden oder die beste Stoßarbeiterbrigade innerhalb eines Betriebs. Es wurden aber auch gesamtsowjetische Wettbewerbe organisiert, bei denen es darum ging, den vorbildlichsten Betrieb zu finden. Eine weitere Form waren öffentliche Besichtigungen, bei denen die Arbeiter Vorschläge zur Verbesserung der Produktion einbringen konnten. In der Regel wurden die zu erreichenden Ergebnisse, die Rahmenbedingungen und Fristen genau definiert, in einem Vertrag schriftlich festgehalten und in der Presse veröffentlicht. Um moralischen Druck zu erzeugen, wurden die Namen und Leistungen nicht nur der besten, sondern auch der schlechtesten Arbeiter in den Betrieben und der Regionalpresse öffentlich gemacht. Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs wurde Arbeit als ein gesellschaftliches Ereignis von größter Bedeutung inszeniert, das den Beteiligten das Gefühl vermittelte, Helden beim Aufbau des Sozialismus zu sein. Der Ablauf des Wettbewerbs folgte daher bestimmten ritualisierten Mustern, angefangen von der förmlichen Herausforderung zum Wettbewerb über das Aufsetzen eines schriftlichen Vertrags bis zur täglichen Berichterstattung über die erzielten Ergebnisse.<sup>25</sup>

Während der sozialistische Wettbewerb in den 1920er Jahren zunächst noch eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, setzte der erste Fünfjahrplan den Beginn für eine massenhafte Organisation.<sup>26</sup> Bis 1932 beteiligten sich fast drei Viertel der sowjetischen Arbeiter in irgendeiner Form am sozialistischen Wettbewerb.<sup>27</sup> Im Januar 1929 wurde im Donbass – erstmals in der Sowjetunion – ein Wettbewerb zwischen zwei Bergwerken organisiert, dem sich in der Folge weitere Bergwerke anschlossen. Die lokale und regionale Tagespresse berichtete ausführlich über den täglichen Fortgang des Wettbewerbs, an dem sich in den folgenden Wochen und Monaten nicht nur die Hälfte der Bergwerke des Donbass beteiligte, sondern auch zahlreiche Bergwerke in Sibirien und im Moskauer Gebiet. Schließlich traten auch Arbeiter anderer Industriezweige in den Wettbewerb ein. Eine weitere Form des sozialisti-

25 Vgl. D. Neutatz: Die Moskauer Metro von den ersten Plänen bis zur Großbaustelle des Stalinismus (1897–1935), Köln, Wien 2001, S. 344–348.

26 Auslöser hierfür war die Veröffentlichung eines alten Artikels von Lenin mit dem Titel „Wie soll man einen Wettkampf organisieren?“ im Januar 1929 in der Pravda. Darin schrieb der Revolutionsführer: „Der Sozialismus lädt nicht nur zum Wettkampf ein, sondern schafft erstmals die Möglichkeit, ihn wirklich breit, in massenhaftem Umfang durchzuführen, um wirklich die Mehrheit der Arbeitenden in die Arena der Arbeit zu holen, wo sie sich zeigen, ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und ihre Talente herausfinden können, die im Volk eine unerschöpfliche Quelle darstellen, die der Kapitalismus aber tausend- und millionenfach unterdrückt und erstickt hat.“ Zit. nach *Istorija techničeskogo razvitija ugol'noj promyšlennosti Donbassa*, T. I, Kiev 1969, S. 551. Das ZK der Partei hatte im Mai 1929 erklärt, dass der sozialistische Wettbewerb als beständige Methode zur Einbeziehung der Arbeiter in den sozialistischen Aufbau und zur sozialistischen Erziehung der Arbeiterklasse, insbesondere der neuen Arbeiter, genutzt werden sollte.

27 Vgl. Neutatz, Die Moskauer Metro, S. 345.

schen Wettbewerbs wurde 1930 im Donbass ins Leben gerufen: das „ins Schlepptau nehmen“. Dabei halfen die Arbeiter der leistungsfähigsten Betriebe den Arbeitern in den zurückbleibenden Bergwerken, die regelmäßig die Norm nicht erfüllten.<sup>28</sup> Für diejenigen, die ins Schlepptau genommen wurden, stellte dies eine massive Demütigung vor ihren Kollegen dar, die sie unter großen moralischen Druck setzte.

Im Februar 1929 wurde erstmals zum Wettkampf zwischen zwei Kohlenrevieren, dem Donbass und dem Kuzbass, aufgerufen, bei dem es um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ging. Neben Wettkämpfen gab es auch regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Besuche von Delegationen aus anderen Revieren. Im jüngeren Kuzbass wollte man von den Erfahrungen der Bergleute aus dem Donbass lernen, damit sich der Kuzbass einmal „zu einem zweiten Donbass“ entwickeln konnte.<sup>29</sup> Dazu wurden mehrere hundert erfahrene Bergleute aus dem Donbass in den Kuzbass geschickt. Auch zwischen den Erdölarbeitern in Baku und den Bergleuten im Donbass fanden mehrfach regionale Wettkämpfe statt. Im April 1934 wurde zu einem gesamtsojetischen Wettkampf der Bergwerke aufgerufen.<sup>30</sup> Der letzte große Wettkampf mehrerer Industrieregionen vor Kriegsbeginn begann im September 1940 und zog sich fast bis zum Einmarsch der Deutschen hin. Am 6. September 1940 veröffentlichte die regionale Tageszeitung „Socialističeskij Donbass“ einen Aufruf der Erzbergleute aus dem Krivoj-Roger Becken, in dem sie die Bergleute des Donbass zum sozialistischen Wettbewerb aufriefen. Darin verpflichteten sich die Arbeiter der Erzbergwerke, bis zum Jahresende den Plan zu mindestens 105 Prozent zu erfüllen. Am Ende des Artikels hieß es: „Es ist die Ehrenschild der Bergleute des Donbass, als Sieger aus diesem Wettkampf hervorzugehen.“<sup>31</sup> In den folgenden Wochen und Monaten wurde täglich auf der ersten Seite der Tagespresse über den Wettkampf berichtet, dem sich in der Folge immer mehr einzelne Bergwerke, Trusts und Kombinate im Donbass anschlossen. Auch eine Radiosendung berichtete parallel in Stalino und Dnipropetrovs'k über den Fortgang des Wettbewerbs, dem unionsweite Aufmerksamkeit gebührte, denn: „Von der Arbeit des Donecker Kohle- und des Krivoj-Roger Eisenerz-Beckens hängt die erfolgreiche Arbeit der Volkswirtschaft und die weitere Stärkung der Wehrkraft unserer Heimat ab.“<sup>32</sup> Weitere Betriebe schlossen sich dem Wettkampf an: So beteiligten sich am 18. September die 5.000 Arbeiter des Nikopoler Manganerzbergbaus und drei Tage später die Arbeiter der Bergwerkskantinen im Donbass. Die Tagespresse kommentierte: „Der sozialistische Wettbewerb der Bergleute im Krivoj-Roger und im Donezbecken trägt wunderbare Früchte. Er weckt die schöpferischen Kräfte der Massen, inspiriert die Menschen zu Heldentaten bei der Arbeit, entflammt bei den Arbeitern das Streben zum Wohle unserer sozialistischen Heimat immer besser und besser zu arbeiten.“<sup>33</sup> Am 17. Oktober wurde auch der Kuzbass von dem „wunderbaren Aufschwung“

28 Vgl. *Istorija rabočich Donbassa*, Tom I, Kiev 1981, S. 274–285.

29 Vgl. *Donbass – Kuzbass. Sbornik dokumentov o tvorčeskich svjazjach gornjakov Doneckogo i Kuzneckogo ugol'nych bassejnov*, Doneck 1964, S. 31–46.

30 Vgl. *Istorija rabočich Donbassa*, Tom I, S. 279–285.

31 *Socialističeskij Donbass*, 6. September 1940, S. 1.

32 *Socialističeskij Donbass*, 15. September 1940, S. 1.

33 *Socialističeskij Donbass*, 25. September 1940, S. 1.

erfasst und schlug den Donecker Bergleuten vom Kombinat Stalinugol' einen Wettkampf über die vorzeitige Erfüllung des Jahresplanes vor.<sup>34</sup> Im Frühjahr 1941 schlossen sich zudem die Erdölarbeiter des Azerbajdžanischen Baku dem Wettbewerb der führenden Industrieregionen an.<sup>35</sup>

Bei der Lektüre der täglichen Pressemeldungen zum sozialistischen Wettbewerb der Regionen fällt auf, dass die Berichterstattung sehr einseitig war und fast nur Erfolge im Donbass beschrieb, während nur selten und in wesentlich geringerem Umfang besondere Leistungen in den gegnerischen Regionen Erwähnung fanden. In den anderen Industrieregionen war dies jeweils genau so. Zudem fällt auf, dass es sich bei den in der Presse herausgehobenen Erfolgen zumeist um Einzelleistungen handelte. Beispielsweise wurden mit riesigen Schlagzeilen die Schichtleistungen von verschiedenen Hauern des Donbass herausgestellt, die fast täglich von neuen Bestleistungen übertroffen wurden und sich auf bis zu 777 Prozent, 885 Prozent, 1.100 Prozent, 1.313 Prozent, 1.450 Prozent und schließlich sogar 1.522 Prozent Übererfüllung der Tagesnorm steigerten.<sup>36</sup> Die Namen und Leistungen der herausragenden Arbeitskräfte wurden zudem auf einer sogenannten Ehrentafel (*doska početa*) in der Presse veröffentlicht. Außerdem berichtete die Presse euphorisch darüber, dass einzelne Bergwerke im Donbass im Oktober bereits den Jahresplan erfüllten oder dass der gesamte Bergbau im Donbass am 12. Dezember 1940 den Tagesplan der Kohleförderung zu 114 Prozent übererfüllte.<sup>37</sup> Bei diesen Rekordzahlen handelte es sich aber immer nur um besondere Tages-, Wochen- oder Monatsleistungen oder Einzelleistungen von Arbeitern und einzelnen Bergwerken. Mit keinem Wort erwähnt wurde dabei, dass der Donbass 1940– wie auch in den Vorjahren – insgesamt den Plan nicht erfüllte, wenngleich der Wettbewerb der Regionen im letzten Quartal des Jahres tatsächlich zu einem leichten Produktionsanstieg führte.<sup>38</sup> Die Tatsache, dass die Krivoj-Roger Erzbergleute den Plan für Oktober zu fast 107 Prozent übererfüllten, während die Bergleute im Donbass nur 100 Prozent Planerfüllung erreichten, war der Presse nur eine kleine Notiz wert, mit der Überschrift: „Nicht hinter den Krivoj-Rogern zurückbleiben“.<sup>39</sup>

Im Vergleich mit den anderen sowjetischen Steinkohlerevieren war der Donbass zwar vom Umfang der Förderung bei weitem das bedeutendste Fördergebiet, lag jedoch im Hinblick auf die Förderleistung des einzelnen Bergmanns seit Mitte der 1930er Jahre konstant auf dem vorletzten Platz, nur noch gefolgt von den Revieren Zentralasiens. Im zweitgrößten Revier, dem Kuzbass, dessen Bergwerke erst im Zuge der ersten beiden Fünfjahrpläne auf-

34 Socialističeskij Donbass, 17. Oktober 1940, S. 1; 18. Oktober 1940, S. 1

35 Socialističeskij Donbass, 19. April 1941, S. 1.

36 Socialističeskij Donbass, 11. September 1940, S. 1; 12. September 1940, S. 1; 13. September 1940, S. 1; 18. September 1940, S. 1; 24. September 1940, S. 1; 27. November 1940, S. 1.

37 Socialističeskij Donbass, 14. Dezember 1940, S. 1.

38 Vgl. L. N. Jasnopol'skij: *Kamennougol'naja promyšlennost' Doneckogo Bassejna*, Tom 1, Kiev 1956, S. 92–95.

39 Socialističeskij Donbass, 2. November 1940, S. 1.

gebaut worden waren, war die Arbeitsproduktivität fast doppelt so hoch wie im Donbass, was allerdings auch auf günstigere geologische Bedingungen zurückzuführen war.<sup>40</sup>

Die Erzeugung und Festigung der regionalen Identität erfolgte bei vielen Arbeitern über ihre betriebliche Identität, die für sie der zentrale Bezugspunkt war und blieb.<sup>41</sup> Obwohl sich das Sowjetregime im Zuge der Schaffung des „neuen Menschen“ bemüht hatte, bei den Sowjetbürgern einen selbstlosen Kollektivismus zu fördern, hinter dem alle egoistischen Interessen zurückstehen mussten, blieben der „Betriebsegoismus“ vieler Arbeiter, der sich bereits 1917 gezeigt hatte, oder die Verhaftung der bäuerlichen Arbeitsmigranten in ihren Artelen, auch in den 1930er Jahren ein Problem.<sup>42</sup> Die enge Bindung der Arbeitskräfte an ihren Betrieb, die manchmal – ganz entgegen der Intentionen des Regimes – auch „betriebs-egoistische“ Züge entwickeln konnte, wurde nicht zuletzt durch die zahlreichen Betriebszeitungen einzelner Bergwerke und Industriebetriebe (*mnogotiražki*) gefördert. 1940 erschienen allein im Gebiet Stalino neben vier gebietsweiten Tageszeitungen und 30 Rajon-Zeitungen 129 dieser Betriebszeitungen.<sup>43</sup> Die Bergwerkszeitungen erschienen sechs bis zwölf Mal im Monat und erreichten eine Auflage von über 1.000 Exemplaren.<sup>44</sup> Die Berichterstattung der *mnogotiražki* konzentrierte sich neben allgemeinen Bekanntmachungen der Partei auf innerbetriebliche Fragen und Alltagsprobleme der Arbeiter. Seitenlang wurden Leserbriefe abgedruckt, in denen die Arbeiter Missstände in öffentlichen Einrichtungen anprangerten oder von ihrer musterhaften Entwicklung „vom Taugenichts zum qualifizierten Stoßarbeiter“ erzählten, oder es wurde detailliert über die Resultate einzelner Brigaden des Bergwerks beim sozialistischen Wettbewerb berichtet. Seit Ende der 1930er Jahre stammte eine wachsende Zahl von Artikeln aus der Feder von Arbeiterkorrespondenten.<sup>45</sup>

## Der Bergmann als sowjetische Kultfigur

Unter den Bedingungen der „neuen sozialistischen Kultur“ wurde der Bergmann nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht von der Propaganda zur Leitfigur für die ganze Region und über diese hinaus stilisiert. Bereits Lenin hatte die Bergleute im April 1920 auf dem Gründungskongress der Bergarbeitergewerkschaft als „Vortrupp der klassenbewussten Arbeiter“ bezeichnet, wobei er auf die herausragende wirtschaftliche

40 Vgl. Jasnopol'skij, *Kamennougol'naja promyšlennost' Doneckogo Bassejna*, Tom 1, S. 193–196; A. L. Cukernik: *Proizvoditel'nost' truda i čislennost' trudjaščichsja v kamennougol'noj promyšlennosti Doneckogo Bassejna*, Char'kov 1940, S. 18; G. D. Bakulev, *Razvitie ugol'noj promyšlennosti Donec'kogo Bassejna*, Moskva 1955, S. 329, 572.

41 Vgl. dazu K. Straus: *Factory and Community in Stalin's Russia. The Making of an Industrial Working Class*, Pittsburgh 1997.

42 Vgl. D. L. Hoffmann: *Peasant Metropolis. Migration to Moscow and the politics of social identity, 1929–1941*, Ithaca, New York 1994, S. 62–63. Zum „Betriebsegoismus“ von Arbeitern in der Revolution von 1917 vgl. T. Penter: *Odessa 1917. Revolution an der Peripherie*, Köln, Wien 2000, S. 125–133.

43 Vgl. *Socialističeskij Donbass*, 25. Oktober 1940, S. 3. In Bergwerken und Fabriken, die keine eigene Betriebszeitung besaßen, gab es allgemeine Wandzeitungen.

44 Vgl. DADO, F. 326, Op. 1, D. 837, Bl. 13–16.

45 Vgl. dazu DADO, F. 326, Op. 1, D. 1749, Bl. 1–152.

Bedeutung der Kohle als „das wahre Brot der Industrie“ anspielte.<sup>46</sup> Erst unter Stalin entwickelte die Avantgarde-Rolle der Bergleute nun auch eine kulturelle Dimension: Die Bergwerkssiedlungen wurden in der Propaganda zu „wahrhaften Zentren der sozialistischen Kultur“ hochstilisiert, die mit „öder Provinz“ nichts mehr gemein hatten und wo angeblich Auftritte unionsweit ausgezeichnete Künstler keine Seltenheit waren.<sup>47</sup> Ausdruck der neuen sozialistischen Kultur waren – zum Teil schon in den 1920er Jahren erbaute – Bergleuteklubs<sup>48</sup> und Kulturpaläste sowie die neuen Kultur- und Erholungsparks, die im Zuge der Fünfjahrpläne entstanden.<sup>49</sup>

In diesen Einrichtungen, die das „kulturelle Wachstum“ der Bergleute demonstrierten, fanden vielfältigste kulturelle Aktivitäten statt, die das „kulturelle Leben der Bergleute reich und interessant machten“<sup>50</sup> und ihre bevorzugten Freizeitbeschäftigungen aus früheren Tagen – Wodka, Kartenspiel und Prügeleien – ersetzen sollten. „Der Donbass der Rückständigkeit und der Kulturlosigkeit blieb nur eine schlimme Erinnerung in den Schriften der Forscher und in den Büchern der Zeitgenossen. Der neue sozialistische Donbass, der im Erbe des Oktobers Mechanisierung, Kultur und Freude an der Arbeit erhielt, stieg aus dem unterirdischen unausweichlichen Elend, Unterdrückung und Alkoholismus auf und schlug den breiten Weg zum Sozialismus ein,“ verkündete die Zeitschrift „Kul'trabotnik uglja“ 1935.<sup>51</sup> Und die Ehefrau eines Bergmanns berichtete 1937 – im Jahr des Großen Terrors – euphorisch in der Tagespresse: „Freudig und kultiviert ist unser Leben geworden, fröhlich und glücklich“.<sup>52</sup>

Das Sowjetregime beschränkte sich nicht darauf, das Arbeitsleben der Bevölkerung zu regulieren, sondern versuchte auch die Freizeitgestaltung zu steuern und zu ordnen. Dabei sollten die traditionellen, unkultivierten Freizeitaktivitäten der Arbeiter – Trinken, Kartenspiel, Prügeleien – durch kultivierte – Kino, Theater, Lesungen, Sport, Kunst – ersetzt werden. Die sowjetische Freizeitgestaltung war Teil eines maßvollen Lebensstils, der der Gesund-

46 Vgl. Lenins Rede auf dem Gründungskongress der Bergarbeitergewerkschaft, in: W.I. Lenin. Werke, Bd. 30, Berlin 1972, S. 488, 492.

47 Vgl. *Socialističeskij Donbass*, 24. April 1940, S. 3.

48 Im Oktober 1939 zählte man im Gebiet Donec'k neun Theater, 647 Kino-Stationen, 23 Kulturpaläste, 262 Bergarbeiter-Klubs sowie ein zentrales Kulturhaus der Bergleute und 2.769 Bibliotheken (mit über sieben Millionen Büchern). Vgl. *Socialističeskij Donbass*, 11. Oktober 1939, S. 1. Schon 1923 zählte man im Donbass 72 Bergarbeiterklubs, und im Januar 1926 waren es bereits 166. Zu den Bergleuteklubs in den 1920er Jahren vgl. A. F. Surovyj: *Profspilky i robitnyči kluby Donbasu (1920-ti roky)*, in: *Istorija Ukraïny. Malovidami imena, podii, fakty*, Vyp. 18, Kyiv/Donec'k 2001, S. 245–251.

49 Vgl. zum Zentralen Gor'kij-Kultur- und Erholungspark in Moskau, der 1929 eröffnete und als Pilotprojekt für diese Parks neuen Typs gelten kann, K. Schlögel: *Der „Zentrale Gor'kij-Kultur- und Erholungspark“ (CPKiO) in Moskau. Zur Frage des öffentlichen Raums im Stalinismus*, in: M. Hildermeier (Hg.): *Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg. Neue Wege der Forschung*, München 1998, S. 255–274. Schlögel betont darin die Nischenfunktion und sozial integrative Rolle der Parks als „Orte eines ‚kleinen Glücks‘ und einer ‚kleinen Freiheit‘, jenseits der ‚von oben‘ organisierten stalinistisch gleichgeschalteten Kultur- und Lebensformen.“

50 *Socialističeskij Donbass*, 24. April 1940, S. 3.

51 *Kul'trabotnik uglja*, Nr. 46, November 1935, S. 2–3.

52 *Socialističeskij Donbass*, 6. September 1937, S. 3.

heit und Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter dienen sollte.<sup>53</sup> Die Schaffung bzw. Umerziehung einer körperlich gesunden, leistungsstarken und geordneten Arbeiterschaft zählte zu den vorrangigen Zielen der stalinistischen Kulturpolitik der 1930er Jahre. Zu diesem Zweck rückten Werte wie Hygiene, Ordnung und Effektivität in den Vordergrund.<sup>54</sup> Insbesondere seit der 1935 eingeleiteten *kul'turnost'*-Kampagne, die vor allem der sozialen Disziplinierung und kulturellen Anpassung der neuen bäuerlichen Arbeitermassen an die sowjetische Industriegesellschaft und an urbane Lebensformen dienen sollte, war die „Erhöhung der Kultviertheit“ der Arbeitenden und das „Erbblühen der neuen sozialistischen Kultur“ zunehmend in den Blick des Regimes gerückt und prägte bis 1938 die Propaganda.<sup>55</sup> Dennoch blieb die *kul'turnost'* ein vom Regime niemals klar definiertes Konzept, ein Sammelbegriff, dem verschiedenste kulturelle Praktiken, angefangen bei Körperhygiene, gepflegtem Aussehen, modischer Kleidung sowie der Vermeidung von Flüchen und Schimpfworten bis hin zu regelmäßigem Lesen, Kino-, Theater- und Ausstellungsbesuchen und anderen Aktivitäten, zur Erweiterung des kulturellen Horizonts, zugeordnet werden konnten.<sup>56</sup>

Zwischen den Wunschvorstellungen des Regimes und der Realität der Bergarbeitersiedlungen bestand jedoch eine riesengroße Kluft, wie einem geheimen Bericht des Sekretärs des ZK des Komsomols an Stalin, Ždanov und Kaganovič vom Oktober 1937 zu entnehmen ist:

„Angefangen mit dem Gebietszentrum Stalino bis zu den Rajons und den Bergwerken im Gebiet – überall und unentwegt wird man von den ‚Gläschen‘ verfolgt. Es reicht schon, in eine beliebige Kantine, in ein beliebiges Restaurant in der Stadt oder in der Bergbausiedlung zu gehen und etwas zu essen zu bestellen, um als Antwort die Standardfrage ‚ein kleines oder ein großes‘ zu hören [die Rede ist von einem Glas Wodka]. Dieses Gläschen hat sich bereits so eingebürgert, dass es untrennbar mit dem Alltag der Arbeiter verbunden ist. Selbst in einigen Läden in Stalino werden Wein und Wodka ‚gläserweise‘ verkauft. [...] In den Erholungsparks wurden spezielle Schnaps-Pavillions gebaut. Diese Pavillions wurden vorsorglich auch in den Klubs eingerichtet. [...] Für die Kultur- und Klubarbeit im Donbass werden riesige Mittel bereit gestellt, aber trotzdem wird die Sache dadurch nicht besser. Im Donbass gibt es faktisch keinen Sport, keine Laienkunst in Klubs und Theatern. Die Moskauer Theater tauchen im Donbass nur sehr selten auf und wenn, dann ist es meistens der Zirkus. Die für die kulturelle Arbeit bereitgestellten enormen Gelder werden offenbar falsch, verbrecherisch und schädlich ausgegeben.“<sup>57</sup>

Einmal mehr dokumentiert dies den eklatanten Gegensatz zwischen Schein und Sein, der die Alltagserfahrungen der meisten Sowjetbürger prägte. Die ambitionierten Ziele stießen

53 Vgl. Hoffmann, *Stalinist Values*, S. 31–35.

54 Vgl. Hoffmann, *Stalinist Values*, S. 18.

55 Vgl. dazu V. Volkov: *The Concept of Kul'turnost'. Notes on the Stalinist Civilizing Process*, in: S. Fitzpatrick (ed.): *Stalinism. New Directions*, London, New York 2000, S. 210–230.

56 Vgl. Goehrke, *Russischer Alltag*, Bd. 3, S. 181–182.

57 RGASPI, F. 82, Op. 2, D. 581, Bl. 4, 6.

zumeist auf sehr begrenzte Mittel, weil das Sowjetregime die Ressourcen primär auf die Industrialisierungsaufgaben konzentrierte. Die Schaffung von „Alltagsbedingungen für ein neues, helles, kultiviertes sozialistisches Leben“,<sup>58</sup> die Stalin den Arbeitern explizit zugestanden hatte,<sup>59</sup> blieb dabei zunächst auf der Strecke. Darüber konnten auch Foto-Reportagen in der Tagespresse zum neuen, kultivierten Wohnen, die das Interieur einer „Standardwohnung in der Siedlung beim Bergwerk ‚И’и‘“ im Jahre 1933 vor und nach der notwendigen Renovierung zeigten, nicht hinwegtäuschen. Herrschten vorher Unordnung, Schmutz und Enge, so zeigte das Foto nach der Renovierung ein aufgeräumtes Ambiente mit sauberer weißer Tischdecke, Blumenvase und dekorativem Bücherstapel auf dem Tisch sowie Stalin-Portrait an der Wand.<sup>60</sup>

Von den Anstrengungen, die im Donbass zur „kulturellen Erziehung des neuen Menschen im neuen sozialistischen Donbass“<sup>61</sup> unternommen wurden, zeugt die von der Bergleute-gewerkschaft herausgegebene Zeitschrift „Ку’л’тробник уг’л’я“ (Kulturarbeiter Kohle). Das kulturelle Angebot deckte alle Altersgruppen ab, von Kindern und Jugendlichen bis zu Pensionären, und reichte von Bemühungen, das Analphabetentum bei den Arbeitern zu beseitigen und ihre Allgemeinbildung zu heben, bis hin zu Literaturzirkeln, in denen russische und ukrainische Literatur und Folklore gelesen wurde, Jazzorchestern, Chören, Konzertabenden, Esperanto-Gesellschaften, Fremdsprachenkursen, Treffen der Hausfrauenzirkel oder der Arbeit mit nationalen Minderheiten. Regelmäßig fanden Wettkämpfe der einzelnen Bergbausiedlungen statt, bei denen es darum ging, wer den schönsten Kulturpalast besaß oder wo die Betreuung der Arbeiterkinder am vorbildlichsten organisiert war. Auch die staatlichen Festtage, wie beispielsweise der Jahrestag der Oktoberrevolution, wurden im Klub gefeiert.

Das Arbeits- und Alltagsleben der Bergleute wurde zum neuen Topos der sozialistischen Kunst. Der Bergmann wurde nicht nur im Donbass, sondern in der ganzen Sowjetunion in Gedichten und Liedern gepriesen und besungen, die regelmäßig in der Regionalpresse abgedruckt wurden, und fand sich als Held in Romanen<sup>62</sup> und Spielfilmen wieder. Besondere Förderung erfuhr die Bergmannsfolklore im Zuge der Entwicklung der Laienkunst.<sup>63</sup> Angesichts der „außerordentlichen kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten, die der Sowjetstaat den Arbeitern bot“, konnten aus einfachen Bergarbeitern und -arbeiterinnen nach nur einjährigem Besuch eines Gesangszirkels, zumindest von der Propaganda, umjubelte Opern-

58 Vgl. Novaja Gorlovka, Char’kov 1934, S. 107.

59 Vgl. das Stalinzitat in: Vrubovka, 28. August 1932: „Unser sowjetischer Arbeiter wünscht sich ein Leben, in dem all seine materiellen und kulturellen Bedürfnisse abgedeckt werden, im Hinblick auf seine Versorgung, Wohnung und die Befriedigung der kulturellen und sonstigen Bedürfnisse. Er hat ein Recht darauf, und wir sind verpflichtet, ihm diese Bedingungen bereit zu stellen.“

60 Vgl. Proletarij, 26. September 1933, S. 2.

61 Ку’л’тробник уг’л’я, Nr. 46, November 1935, S. 2–3.

62 Vgl. beispielsweise V. Grossman: Gljukauf, Moskva 1935.

63 1936 gab es im Donbass 1.529 Laienkunst-Zirkel, in denen 28.333 Arbeiter und Angestellte künstlerisch aktiv waren. Die erste „Olympiade der Laienkunst“ im Donbass im Sommer 1935 zählte 650 Teilnehmer. Vgl. Ку’л’тробник уг’л’я, Nr. 7, April 1936, S. 2.

sänger, Ballerinas oder Jazzmusiker werden.<sup>64</sup> Zur „Kultivierung der Bergmannsfolklore“ wurde 1936 im Donbass nach dem Vorbild des Moskauer ‚Ensembles des Rotarmisten-Liedes und -tanzes‘, auf eine Idee des Volkskommissars Kaganovič hin, das erste ‚Ensemble des Bergmannsliedes und -tanzes‘ ins Leben gerufen. Um für das Ensemble die besten „Talente aus dem Volk“ zu finden, reiste der aus Moskau entsandte künstlerische Leiter durch den gesamten Donbass und suchte aus 1.500 Bewerbern 130 geeignete aus. Über die Auftritte des Ensembles im Donbass wurde in der Regionalpresse seitenlang berichtet.<sup>65</sup> Aufgabe des Ensembles war es, „die Folklore des Donbass zu sammeln, zu bearbeiten und populär zu machen“ und anhand der Bergmannslieder „die verfluchte Vergangenheit und die neue freudige Gegenwart [der Bergleute] einander gegenüberzustellen“.<sup>66</sup> Diese Lieder waren nach Ansicht der sowjetischen Kulturbeauftragten „authentische Schöpfungen des Volkes“ und zeigten „das gigantische Wachstum der Kultiviertheit und des Hangs zur Kultur“. Zudem erschien es ihnen notwendig, sich die schlimme Vergangenheit immer wieder in Erinnerung zu rufen, um „die Gegenwart noch mehr zu lieben“.<sup>67</sup> Lebensformen und Kultur der Bergarbeiter wurden zur Leitkultur für die ganze Region und sogar darüber hinaus.

## Der Bergmann als Held des sowjetischen Kinos

Unter den Stalinschen Fünfjahresplänen avancierte der Bergmann sogar zum Helden des jungen sowjetischen Kinos. Kinovorführungen zählten in den 1930er Jahren zu den beliebtesten Freizeitangeboten bei den Bergleuten. Neben den städtischen Kinotheatern gab es nahezu in allen Bergbausiedlungen stationäre Filmvorführinrichtungen in Klubs oder Kulturpalästen.<sup>68</sup> Dies entsprach dem allgemeinen sowjetischen und auch dem weltweiten Trend. Der Kinobesuch wurde zum festen Bestandteil des Alltags der Sowjetbürger, die es als eine der wenigen Unterhaltungsmöglichkeiten und eine Ausflucht aus den drückenden Alltagsbedingungen schätzten.<sup>69</sup>

Den Beginn der neuen Filme über die Bergleute im Donbass machte Dziga Vertovs Dokumentarfilm „Enthusiasmus – Donbass Symphonie“ (Entuziazm – Simfonija Donbassa) aus dem Jahr 1930, der die Arbeit der Bergleute und Metallarbeiter im ersten Fünfjahrplan und ihre Anstrengungen, den Planrückstand zu überwinden und „dem Land die Kohleschuld zurückzuzahlen“, zeigte. Helden des Films waren keine Einzelpersonen, sondern das gesamte Kollektiv, die „Armee der Bergleute“, die mit militärisch anmutenden,

64 Vgl. Kul'trabotnik uglja, Nr. 28–29, August 1935, S. 4–6.

65 Vgl. Socialističeskij Donbass, 16. Dezember 1938, S. 3.

66 Vgl. Kul'trabotnik uglja, Nr. 3, Februar 1936, S. 18–19.

67 Kul'trabotnik uglja, Nr. 13–14, Juli 1936, S. 40–42.

68 1940 zählte man allein im Gebiet Stalino 27 städtische Kinotheater und vier auf dem Land sowie 383 stationäre Kinoeinrichtungen in Klubs und Kulturpalästen und weitere 151 in Erholungsheimen, Sanatorien und Schulen. Vgl. Socialističeskij Donbass, 25. Oktober 1940, S. 3.

69 In den Jahren 1928 bis 1940 hatte sich das Kinopublikum in der Sowjetunion verdreifacht, so dass man 1940 über 900 Millionen Kinobesucher zählte. Die Zahl der Kinos wuchs von 7.331 auf 29.274. Vgl. P. Kenez: *Cinema and Soviet Society from the Revolution to the Death of Stalin*, London, New York 2001, S. 119.

gleichförmigen Bewegungen bei ihrer heldenhaften Arbeit oder im Gleichschritt die Spitzhacke schwingend auf dem Weg zur Arbeit gezeigt wurde. Qualmende Schornsteine ersetzen als neue Ikonen die alten, öffentlich demontierten Kirchtürme. Eine Arbeiterdemonstration mit roten Fahnen und Plakaten, die eine religiöse Prozession übertönte, stand sinnbildlich für den Beginn des „neuen Lebens“. Im sozialistischen Staat war die Arbeit eine „Ehrensache“, ein Ausdruck von „Tapferkeit und Heldentum“, und die Bergleute waren „Kämpfer in vorderster Linie“ an der „Donbass-Front“, wie die Filmuntertitel verkündeten. Die starke Militarisierung des alltäglichen Lebens unter der stalinistischen Kommandowirtschaft, die in der Forschung als „simulierter Kriegszustand“ bezeichnet wurde,<sup>70</sup> drückte sich nicht nur in den Bildern, sondern auch in den Untertiteln des Films aus.

„Enthusiasmus“ war Vertovs erster Tonfilm und einer der ersten sowjetischen Tonfilme überhaupt. Jedes Geräusch wurde an den Originaldrehorten aufgenommen, was zu einer Zeit, als die Technik des Tonfilms in der Sowjetunion noch primitiv und unausgereift war, eine herausragende und innovative Leistung darstellte. Erstmals dokumentierte Vertov die Geräusche und Klänge des Industrieviers.<sup>71</sup> Vertov war Mitglied der 1924 gegründeten Assoziation revolutionärer Filmemacher, die für das neue experimentelle, nicht-kommerzielle Kino und den Proletkult standen und das vorrevolutionäre „bourgeoise“ Kino ablehnten. Sie betrachteten sich als Bolschewiki und Revolutionäre. Alle waren noch recht jung und hatten ihre Karriere als Filmemacher erst nach 1917 begonnen. Vertov vertrat in Hinblick auf das Filmemachen radikale Ansichten: Er lehnte den bourgeoisen Film ab und forderte, dass Filme zu Instrumenten des Klassenkampfes werden sollten im Dienste der Schaffung einer neuen Welt. Er sprach sich für den Dokumentarfilm aus dem alltäglichen Leben aus, ohne professionelle Schauspieler. Anerkennung erfuhr Vertovs Film vor allem im Ausland.<sup>72</sup> In der Sowjetunion war die Rezeption dagegen eher schwach. Das sowjetische Publikum war auf Vertovs Kunstfilm nicht vorbereitet und fand ihn, ebenso wie die früheren Filme von Vertov, langweilig. Es hagelte starke Kritik. Ihm wurde vorgeworfen, dass ihn primär das künstlerische Experimentieren interessiere. Zudem war es für den Zuschauer aus der Arbeiterschaft vermutlich wenig attraktiv, sich in seiner Freizeit mit dokumentarischen Industriekulissen und originalgetreuem Industrielärm berieseln zu lassen.<sup>73</sup> Für manchen heutigen Betrachter mögen die Szenen, die Arbeiter bei ihren gleichförmigen Arbeitsprozessen zeigen, sogar wie Bilder aus Gefängnissen oder Konzentrationslagern anmuten. Auch

70 Vgl. Fitzpatrick, *War and Society in Soviet Context*; Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, S. 645; Neutatz, *Die Moskauer Metro*, S. 13.

71 Vgl. W. Beilenhoff (Hg.): *Dziga Vertov Schriften zum Film*, München 1973, S. 122–128.

72 Beispielsweise schrieb Charlie Chaplin 1931 über den Film: „Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass man Industriegeräusche so wiedergeben kann, dass sie einfach herrlich klingen. Ich halte den Film ‚Enthusiasmus‘ für eine der erregendsten Sinfonien, die ich jemals gehört habe.“

73 Vgl. O. Bulgakova: *Vertov als Futurist oder das Ohr gegen das Auge: „Enthusiasmus“*, in: *Maske und Kothurn* Vol. 50, H1 (2004); J. MacKay: *Disorganized Noise: Enthusiasm and the Ear of the Collective*, (unveröffentlichtes Manuskript) Yale 2003; L. Jullier: *Enthousiasme! Travail de l'ouvrier, travail du cineaste*, in: J.-P. Esquenazi (ed.): *Vertov : L'invention du reel : Actes du colloque de Metz*, Paris 1996, S. 105.

einige Zeitgenossen hatten den Film dahingehend kritisiert, dass der Eindruck von harter Zwangsarbeit entstehe.<sup>74</sup>

Der Beginn der forcierten Industrialisierung im Rahmen des Ersten Fünfjahrplanes leitete einen dramatischen Wandel in der Kulturpolitik und das Ende des „goldenen Zeitalters“ des sowjetischen Films ein. Nachdem im März 1928 auf einer Versammlung der Agitprop Abteilung des ZK beschlossen worden war, die sowjetische Filmindustrie auf die „richtige Linie“ zu bringen, war es mit der Vielfalt des sowjetischen Kinos vorbei. Das Kino sollte zum Instrument der kommunistischen Erziehung der Massen werden, zur Waffe in den Händen der Partei. Damit wurde das Ende des kreativen experimentellen Kinos eingeleitet. Die Zensurbedingungen wurden sehr viel schärfer, was bedeutete, dass Parteifunktionäre als „Co-Regisseure“ von Beginn bis Ende an der Filmproduktion teilnahmen.<sup>75</sup>

Drei weitere Spielfilme über die Bergleute des Donbass, die in den späten 1930er Jahren gedreht wurden, standen ganz im Zeichen des sozialistischen Realismus, der von den Filmemachern die „wahrheitsgetreue und unmittelbare historische Wiedergabe der Realität in ihrer revolutionären Entwicklung“ in Verbindung mit der Aufgabe, „die Arbeiter im Geiste des Sozialismus zu erziehen und ideologisch umzuformen“, verlangte. Die Filme des sozialistischen Realismus zeichneten sich zumeist durch drei Hauptakteure – den Parteivorsitzenden, den einfachen Arbeiterhelden (oder die -heldin) und den Volksfeind – sowie einen ähnlichen Handlungsverlauf aus.<sup>76</sup> Die Filme „Bergleute“ (*Šachtery*) von Sergej Jutkevič aus dem Jahre 1937 und „Eine Nacht im September“ (*Noč v centjebre*) von Boris Barnet aus dem Jahre 1939 widmeten sich der Entstehung der Stachanov-Bewegung im Donbass. Im Mittelpunkt des Films „Bergleute“ steht der junge, kluge Parteisekretär Primak, der sich gegen den Widerstand der Bergwerksleitungen und des Parteikomitees für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bergleute und die Erhöhung der Kohlenförderung einsetzt und eine Gruppe von Arbeitern, die durch neue Arbeitsmethoden Leistungssteigerungen erzielen wollen, unterstützt. Der Film betont somit die Initiierung, Anleitung und Kontrolle der Stachanov-Bewegung durch die Partei. In „Eine Nacht im September“ war hinter dem fiktiven Filmhelden Stepan Kulagin dagegen unschwer das reale Vorbild des Aleksej Stachanov zu erkennen. Stachanov fungierte bei den Dreharbeiten daher auch als Berater. Zugleich war „Eine Nacht im September“ auch der erste Film, der den damaligen Volkskommissar für Schwerindustrie, Ordžonikidze, abbildete, der im Februar 1937 Selbstmord begangen hatte (gespielt durch den Schauspieler Abchaidze).<sup>77</sup> In beiden Filmen wurden den „Erneuerern“ unter Leitung des Parteivorsitzenden des Bergwerks als Anti-Helden die feindlichen Spezialisten – der Bergwerksdirektor und die leitenden Ingenieure, und in „Bergleute“ auch Mitglieder des Parteikomitees, die nicht an den Erfolg der neuen Arbeitsmethode glaubten – gegenübergestellt.

74 Vgl. MacKay, *Disorganized Noise*.

75 Die sowjetische Filmproduktion sank von 1928 bis 1933 von 148 auf nur 35, und Filmimporte aus dem Ausland wurden völlig gestoppt.

76 Vgl. Kenez, *Cinema and Soviet Society*, S. 143–144.

77 Vgl. „Fil'm o Stachanovskom dviženii“, in: *Socialističeskij Donbass*, 8. Oktober 1939, S. 3.

Den größten Publikumserfolg erzielte der ebenfalls 1939 produzierte Film „Ein großes Leben“ (Bol'saja žizn') von Leonid Lukov, der 1941 mit dem Stalinpreis zweiter Klasse ausgezeichnet wurde. 1940 war der Film mit 18,6 Millionen Kinobesuchern einer der meistgesehenen Kinofilme. Der Film zeigt die Wandlung zweier junger „Hinterwäldler“ vom Dorf zu prämierten Bestarbeitern des Bergbaus. Unter Anleitung eines erfahrenen, alten Kaderarbeiters und dem positiven Einfluss des Kollektivs sowie des klugen Parteivertreters gelingt den Helden am Ende des Films ein neuer Rekord bei der Kohlenförderung. Den negativen Gegenpart spielen, den dramaturgischen Klischees der Zeit folgend, der Saboteur, der zugleich Agent eines feindlichen Geheimdienstes war, und sein Helfer, ein Kulakensohn.

In der Nachkriegszeit setzte sich die Reihe der sowjetischen Bergmanns-Epen durch zwei weitere Filme von Leonid Lukov fort, zum einen durch den 1946 gedrehten zweiten Teil des Films „Ein großes Leben“ (Bol'saja žizn'), der aber erst lange nach Stalins Tod 1958 in die Kinos kam, und zum anderen durch den 1950 fertiggestellten Film mit dem Titel „Die Bergleute des Donbass“ (šachtery Donbassa).<sup>78</sup> Der Bergmann war aus dem Kreis der neuen sozialistischen Filmhelden nun nicht mehr wegzudenken. Durch das Kino wurde die herausgehobene Stellung und unionsweite Bedeutung des neuen sozialistischen Donbass und des Bergmanns als Verkörperung des „neuen Menschen“ und einer kulturellen Leitfigur in der gesamten Sowjetunion verbreitet.

78 Der zweite Teil von „Ein großes Leben“ wurde vom ZK stark kritisiert und verboten, vor allem weil er die Nachkriegsrealitäten der baufälligen Arbeiterbaracken zu ungeschminkt zeigte und tabuisierte Themen, wie die Kollaboration von Sowjetbürgern mit den Deutschen, aufgriff. Zudem bemängelten die Parteivertreter, dass der Film der Führungsrolle der Partei zu wenig Aufmerksamkeit widmete. Der Regisseur Lukov rehabilitierte sich 1950 durch einen weiteren Film mit dem Titel „Die Bergleute des Donbass“. Darin stellte er die Bergwerke so modern dar, dass die Menschen kaum arbeiten mussten. Eigentliche Helden des Films waren die neuen Maschinen. Das Arbeiten in den Bergwerken wurde als angenehm, leicht und konfliktfrei dargestellt. Lukov wurde für diesen Film, der mit der Realität der Bergmannsarbeit nichts gemein hatte, mit dem Stalin-Preis ausgezeichnet. Vgl. Kenez, *Cinema and Soviet Society*, S. 194–198.